

# Andacht ge



## DAS NEUE LAND

Eigentlich ist es etwas Selbstverständliches, und doch ist es nicht leicht, es zu lernen. Ich meine das Älterwerden. Ist das nur etwas für diejenigen ab einem bestimmten Alter, etwa jenseits der Fünfzig? Und die anderen schieben das weg auf später ...

Dabei geht es jedem so, dass er irgendwann von der Einsicht eingeholt wird: Tatsächlich, du wirst älter, spürbar. Das verbindet sich oftmals mit dem Eingeständnis: So wie früher kann ich das nicht mehr. Ich bin nicht mehr so fix; die Augen, die Ohren, und überhaupt ... Was habe ich doch früher alles geschafft! Und jetzt? – Wir merken, wir bleiben nicht dieselben, die wir vor zehn oder zwanzig Jahren waren.

Es gibt genug Menschen, die jetzt nur von dem reden, was sie verlieren, die meinen, ihnen werde ständig nur noch etwas genommen. Die Gesundheit wird weniger, die Lebenskraft schmilzt, Beziehungen trocknen ein.

Muss man sich jetzt ständig nur noch mit sich selbst beschäftigen? Sich prüfen: Wie viele Beziehungen bestehen noch, wie viel Kraft, wie viele Hoffnungen, wie viel Lebensmut? Und dann als Ergebnis sich von der Resignation überziehen lassen wie mit einem Grauschleier, der sich vor die farbigen Bilder des Lebens hängt?

Es braucht schon eine besondere Einstellung, um diese neue Lebensphase anzugehen als eine Aufgabe und sie nicht als eine Grenze zu sehen, vor der man aufgibt. Da kann es sogar zu so etwas wie einer gewissen Neugier kommen: Welche Gaben und welche Aufgaben warten wohl jetzt auf mich? Manchmal liegen sie ganz dicht nebeneinander: Da ist der frisch Pensionierte, der sich zwei Tage in der Woche um seine Enkel kümmert. Da ist die lebendige Siebzigerin, die sich im Besuchsdienst engagiert und Menschen besucht, die nicht mehr aus dem Haus kommen.

Zwei, die verstanden haben, dass nicht nur genommen, sondern auch gegeben wird.

Es geht eben nicht nur um eine Geschichte des ständigen Sich-Zurückziehens, sondern um eine Neuorientierung, die früh genug beginnen sollte.

Ich denke an eine Stelle in der Bibel, wo Jesus einem Menschen, sozusagen im besten Alter, auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit – es ist Petrus – sagt: »Als du jünger warst, hast du dir selbst den Gürtel angelegt und bist deine Wege gegangen, wohin du wolltest. Doch wenn du älter geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und

dich führen, wohin du nicht willst.« (Johannes 21,18)

Ist das zu direkt? Jesus möchte nicht einfach die Aktivität des Petrus bremsen, aber er hält es für notwendig, den Mann, der vor Leistung, Selbstständigkeit, Erfolg und eigenwilligen Entscheidungen strotzt, vorzubereiten. Er wird gleichsam eingewiesen in eine Zeit, die kommen wird, »da du deine Hände ausstreckst und ein anderer dich führen wird, wohin du nicht willst«.

Und wohin wollen wir nicht? Vieles müsste jetzt aufgezählt werden, eben auch der Weg in das Älterwerden. Aber nun das Versprechen: Wir werden geführt.

Wie das aussehen kann? Zum Beispiel so, dass wir von ganz bestimmten Ereignissen aufgerüttelt und zu neuen Aufbrüchen gedrängt werden. Damit wir nicht überrascht sind, wenn es soweit ist, sollten wir früh genug damit anfangen, unser Morgen und unser Übermorgen zu bedenken. Denn das ist die Zeit, die uns gegeben wird, um für Veränderungen aufgeschlossen zu sein.

*Rainer Heimbürger*